

Studientag Reliquien Stift Kremsmünster, 2. März 2015

Zusammenfassung der Vorträge von Helga Penz

„Reliquien und Reliquiare“, Vortrag von Eva Voglhuber

Frau Voglhuber beschrieb den Umgang mit Reliquien anhand zweier Projekte, die vom Kunstreferat der Diözese Linz durchgeführt wurden. Das erste Projekt war die Restaurierung des sog. Clemens-Schreins in der Krypta der ehemaligen Ursulinenkirche in Linz. Es handelt sich um einen Katakombenheiligen aus dem 18. Jahrhunderts. Katakombenheilige sind die sterblichen Überreste (Skelette) von antiken Beisetzungen in den römischen Katakomben. In der Annahme, es handle sich bei diesen Toten um christliche Märtyrer und Heilige, wurden die Gebeine gehoben und von Rom aus an zahlreiche Kirchen versandt. Wo keine Namenskennung am Grab vorhanden war, wurde den Toten ein christlicher Name gegeben, unter dem diese Katakombenheiligen verehrt werden. Die Skelette wurden in Gewänder gefasst und in verglasten Holzschreinen in den Kirchen zur Verehrung ausgesetzt. Der Clemensschrein war schon mehrere Jahre unbeachtet in der Krypta gelagert gewesen, durch die starke Beschädigung des Schreins waren Staub und Schmutz in das Innere gelangt. In solchen Fällen, erklärte Frau Voglhuber, soll man auch nicht zerbrochenes Glas einfach ersetzen, denn dann verursacht das Mikroklima im Inneren noch größere Schäden als schon vorhanden sind.

Da die Krypta für Veranstaltungen genützt werden sollte, entschloss man sich, den Schrein restaurieren zu lassen, anfangs zögerlich, da man wenig Zugang zu dieser typisch barocken Frömmigkeitsform fand. Doch als Frau Voglhuber die Geschichte des Schreins im Diözesanarchiv recherchierte, gewann man mehr Verständnis für diese kulturhistorische Überlieferung.

Die Restaurierung stellte eine Herausforderung dar. Zu restaurieren waren einerseits der Schrein, dafür brauchte es einen Holzrestaurator, andererseits der Leib samt Bekleidung. Frau Voglhuber arbeitet mit einer Textilrestauratorin, Frau Macho, zusammen, die auch eine der ganz wenigen Expertinnen für die Restaurierung und konservatorische Pflege von Reliquien (Knochen) ist.



Während der Restaurierung wurde begleitende Öffentlichkeitsarbeit gemacht: Es wurden Besuche in der Restaurierwerkstatt organisiert, sodass man den Restauratoren bei der Arbeit zusehen konnte, es wurden Informationen über Vorträge und Text gegeben. Auf diese Weise wuchs auch die Beziehung zum und das Verständnis für den Schrein, und man war stolz, als die Restaurierung fertig gestellt wurde.

Weitere Reliquien aus dem Besitz der Ursulinen befinden sich heute im Linzer Dom, darunter eine große Anzahl von Kreuznägeln, das sind Kontaktreliquien. Besonderen Bezug zum Orden als Schulorden hat die „Annahand“, eine Wachskopie der Handreliquie der hl. Anna, dessen Original sich in

der Wiener Annakirche befindet. Unter den Reliquien gibt es auch ein Agnus Dei, die Darstellung des Gotteslamms in einer Wachsscheibe, gefertigt aus der päpstlichen Osterkerze.

Das zweite Projekt, das Frau Voglhuber vorstellte, war die Erstellung des Kunstinventars der Kreuzschwestern Linz. Hier fand sich eine große Anzahl von Devotionalien des Bischofs Rudigier, der die Kongregation im 19. Jahrhundert nach Linz geholt und gefördert hatte. Stoffstücke aus seinem Talar waren zu Devotionalien verarbeitet worden, die natürlich durch den Seligsprechungsprozess Rudigiers eine neue Bedeutung erlangt haben.

Zum Verständnis eines Reliquienbestands ist die Beschäftigung mit der Sammlung wichtig. Das Wissen um die Geschichte und Bedeutung dieser Reliquien, ihrer Beziehung zur Ordensgeschichte, fördert die Wertschätzung und die Überlieferung des Bestands. Heute weiß man oft nicht mehr viel über den Reliquienkult, da braucht es Aufklärung und Information. Der spirituelle Zugang zu historischen Reliquien ist heute schwierig, es entspricht nicht mehr heutiger Spiritualität, aber es ist ein Umgang mit einer Tradition, und ein pfleglicher Umgang ist ein Ausdruck von Respekt.

„Kirchliche Reliquienverehrung“, Vortrag von P. Ewald Volgger

P. Volgger schloss an Frau Voglhubers Ausführungen an und meinte auch, dass ein wertschätzender Umgang mit einem alten Reliquienbestand ein Ausdruck von Respekt vor der Frömmigkeit unserer Vorgängergeneration ist. In diesem Sinn sind Reliquien Kulturgut, bei dem auch um Pietät geht. Diesen Respekt kann ich zollen unabhängig von heutiger theologischer Überzeugung. Doch wie gehen wir heute in der Kirche mit Reliquienverehrung um?

Die Reliquienverehrung in der Kirche hat zwei Ursprünge im 4. Jahrhundert. Wichtig war das Ereignis der Kreuzauffindung: Die Auffindung der Kreuzbalken auf Golgotha führte zu einer Verehrung des Kreuzes, es gab Berichte von Wunderheilungen, Legenden entstanden.

Partikel des Kreuzes wurden von Pilgern mitgenommen und im ganzen Mittelmeerraum verbreitet. Das zweite wichtige Ereignis war die Hebung von Gebeinen Heiliger durch Bischof Ambrosius von Mailand. Er ließ die Gebeine unter dem Altar in der Kirche beisetzen. Die Basilika als Versammlungsort bekam damit eine neue Dimension als Ort der Heiligen. Die Märtyrer wurden an den Ort des Opfertods Christi gebracht. Ambrosius begründet die Nähe der Heiligengräber zum Altar mit dem Auferstehungsgedanken: Die Eucharistie als Auferstehungsfeier ist verbunden mit der Auferstehung der Heiligen. Da Auferstehung als Auferstehung des ganzen Leibs gedacht wird, bekommen die sterblichen Überreste der Heiligen eine besondere Bedeutung. Verehrt wurden ursprünglich die ganzen Körper der Heiligen, später jedoch auch einzelner Teile, die Reliquien. Die Aufklärung distanziert sich von diesem Auferstehungsglauben, sie bringt dies durch Verbrennungsbestattung zum Ausdruck und zeigt Skepsis an der Verehrung des Leibes.

*

Jede Kirche hat einen Titulus, d. i. Über-eignung der Kirche an ein Glaubensgeheimnis oder an eine/n Heilige/n oder Selige/n (Letztere/r aber nur mit Zustimmung des Apostolischen Stuhls). Dieses Patrozinium findet Ausdruck durch Bildnisse, aber auch durch die Beisetzung von Reliquien im Kultraum, jedoch nicht mehr wie früher in der Altarmensa, sondern unter der Mensa. Dabei zu beachten: a) Reliquien sollen so groß sein, dass man sie als Teil des menschlichen Körpers erkennt, b) die Echtheit muss bestätigt sein, c) der Reliquienbehälter soll unterhalb des Altars beigesetzt werden. Der Bischof und seine Vertreter entscheiden, ob zur Altarweihe eine Reliquienbestattung kommen soll oder nicht. Die Bestattung soll eine Bedeutung für die Gemeinde haben, der Heilige soll Impuls und Glaubensbeispiel sein, der die Umsetzung des Wortes Gottes in vorbildhafter Weise veranschaulicht. Bei Heiligenpatrozinien sind sinnvoller Weise Reliquien dieses Heiligen beizusetzen (kann aber auch eine andere sein).

Reliquienverehrung wird heute kirchenrechtlich nur bei der Kirchenweihe genannt. Bei dieser findet ein Aufbau einer Statio mit den Reliquien statt, die Reliquie ist in einem Behälter, daneben sind Kerzen (Licht als Auferstehungssymbol) und Blumen (Zeichen der Verehrung), am Abend vor der Weihe findet eine Feier der Verehrung statt. Das Reliquiengrab wird noch während der Feier der Altarweihe geschlossen. Eine Verehrung findet auch durch Beräucherung statt: Zur öffentlichen Verehrung ausgestellte Reliquien werden beräuchert.

Als Beispiel für den Umgang mit Reliquien heute zeigte P. Volgger die Reliquien von Franz Jägerstätter. P. Volgger zeigt ein Tafelbild aus seinem Besitz, gestaltet von Hermann Friedl. Es zeigt eine Kreuzdarstellung und eingebettet in das Bild ein Reliquie Franz Jägerstätters (kleines Stoffstück und kleine Reliquie), die versiegelt ist. Eine authentifizierte Reliquie muss immer versiegelt sein, denn sie darf nicht frei zugänglich sein. Wenn das Siegel gebrochen ist, braucht es eine neue Authentifizierung, und zwar soll eine Authentik im Archiv und die andere am Objekt aufbewahrt werden. Im gezeigten Bild befindet sich die Authentik auf der Rückseite, diese erklärt auch, dass es sich bei den Reliquien um ein Geschenk Franziska Jägerstätters an P. Volgger handelt, der mit der Hebung der sterblichen Überreste Jägerstätters betraut gewesen war. Das NS-Regime hat Hingerichtete anonym verbrannt und bestattet, um die Erinnerung an sie zu löschen, aber in der Urne wurde ein Schamottstein mit Jägerstätters Namen gefunden. Jemand hatte sich damals der Gefahr ausgesetzt und den in den Krematorien üblichen Schamottstein beigegeben, um die Urne kenntlich zu machen. Auf dem Deckel der Urne war ebenfalls eine Identifizierung Jägerstätters. Damit war nach der Öffnung des Grabs die Echtheit der Reliquien nachgewiesen. P. Volgger führte aus, dass die Sicherung und Hebung der sterblichen Überreste, auch der besondere respektvolle und verehrende Umgang mit ihnen, gerade aus dem Gedanken heraus zu verstehen ist, dass das Regime die Vernichtung und Auslöschung selbst der sterblichen Überreste noch anstrebte.

